

# Auf der Suche nach dem wahren Schatz

Festrede zur Eröffnung der Nationalen Sonderausstellung  
„Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“  
am 12. Mai 2017 in Wittenberg

Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling

Präsident der Luther-Gesellschaft und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der  
Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

Sehr verehrte Frau Bundesministerin, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Haseloff, sehr geehrte Frau Haseloff, Frau Staatsministerin, Herr Staatsminister, Herr Oberbürgermeister, Herr Direktor, meine Damen und Herren, liebe Schatzsucherinnen und Schatzsucher,

**zwölf Minuten** möge ich reden – so wurde mir vom Protokoll bedeutet.

Nicht 95, natürlich nicht, obwohl auch eine halbe Minute für jeden unserer Schätze und Menschen nur eine kleine Zeit wären. Aber wer könnte das hören und hätte hinterher noch Kraft zu sehen? So ist die heilige Zeit von zwölf Minuten eine Gelegenheit, zur Sache zu kommen und Kraft zu behalten für das, was es zu sehen, zu lesen, zu suchen und zu bedenken und vielleicht auch zu bewahren gibt.

Auf der Suche nach dem wahren Schatz – À la recherche du vrai trésor – das scheint eine Lebensaufgabe, das ist eine Lebensaufgabe. Welche Schätze suchen wir denn nicht? Menschen, die wir lieben und die uns lieben, natürlich, Bücher, Schmuck, ja, und Geld natürlich auch. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz, zitiert Luther Matthäus 6 Vers 21. Oder zugespitzt: Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängest und dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott. So sagt es Luther im Großen Katechismus. Was es mit Gott und den Schätzen auf sich hat, auch darüber wollen wir in diesen kostbaren Minuten ein wenig nachdenken.

Unsere Ausstellung wird als letzte der drei Nationalen Sonderausstellungen eröffnet – nach der großen weiten Welt des Luthereffekts in Berlin und der kleineren Welt Luthers und der Deutschen auf der Wartburg kommen wir nun in konzentrierter Verdichtung an den Ort, an die Quelle des Geschehens, von dem und der alles ausging. Wo, wenn nicht hier sollte der wahre Schatz gefunden werden?!

„Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ – es ist die unheilige Zahl der Thesen gegen den Ablass, die in diesem Reformationsjubiläumsjahr immer wieder zu neuen Ideen führt. Was wird da nicht alles in 95facher Anzahl auf den Weg geschickt oder an Ideen hervorgebracht und verbreitet. Doch ist die Zahl selbst kein Beweis und auch kein Garant für Sinn oder gar für den Erfolg des jeweiligen Vorhabens. 95 Thesen

sind als solche gar nichts – es kommt nur auf die e i n e, die 62. These, an, in der vom Schatz die Rede ist. Und wenn man einen Schatz, seinen Schatz gefunden haben sollte oder gefunden hat, braucht man keine weiteren Schätze mehr.

Wo begegnen uns Schätze im Leben? In den Liebsten, die wir mit diesem Wort bezeichnen. Im Wort-Schatz unserer Sprache, in dem es immer etwas zu suchen und zu finden gibt, von dem wir freilich meistens n e h m e n. Luther dagegen hat diesem Wort-Schatz g e g e b e n, reichlich, wie man jetzt überall lesen kann. Er hat den Schatz gemehrt, und die Brüder Grimm haben ihn im Deutschen Wörterbuch gesammelt, einem Schatzhaus der deutschen Sprache. Auch andere Sprachen werden zu solchen Schätzen gesammelt – die prominenteste dieser Schatztruhen ist der Thesaurus Linguae Latinae, der versammelte Schatz der antiken Latinität, der in München erarbeitet wird und zu dem wissenschaftliche Gesellschaften und Akademien aus der ganzen Welt beitragen – ein Schatz, der gesammelt und bearbeitet, gehegt und gepflegt werden muss, denn auch ihn haben wir nur in irdenen Gefäßen.

**Die frühe Reformationszeit** in Luthers Wittenberg hat der Nachwelt, uns, viele Schätze hinterlassen. Wir können nur ausgewählte Blicke werfen auf die 95 Schätze, die für die kommenden Monate hier versammelt sind, und dann auch auf die Menschen.

Es ging in der Reformation und auch in Luthers Leben um die Überwindung von Angst, einer Angst vor Gott und vor dem Gericht, die ihn schier zu verzweifeln trieb. In Altären und auf anderen Tafeln findet diese Angst bildlichen Ausdruck – ein Weltgerichts-altärchen aus Privatbesitz, entstanden um 1475, gibt Zeugnis davon, dass diese Bilder auch in die Alltagswirklichkeit von Luthers Zeitgenossen gehörten. Und sich vorstellten, unter den Schutzmantel der Maria zu fliehen, an einen sicheren Ort, nach Rom zu pilgern oder eben Ablass zu erwerben. Denn auch die mediale Gegenwart des göttlichen Gesetzes in Gestalt von Zehn-Gebote-Tafeln, in der Kirche oder im Rathaus, war eher geeignet, die Menschen zu ängstigen als ihnen Kraft und Trost zu spenden.

Was die Menschen damals suchten – und was sie auch heute suchen, war Sicherheit – und so schreibt Luther in seinem Brief an Erzbischof Albrecht am 31. Oktober 1517 a u c h, dass die Gläubigen durch den Kauf von Ablässen in Ungewissheit blieben und das gerade nicht fänden, was sie suchten – Ruhe für ihre Seelen.

Wieviel große Welt wird uns in der Ausstellung vorgeführt - die Wunder Roms und die Herrlichkeiten des Südens, und ein Elefant, wenn auch nur als Zeichnung.

Und dann die Menschen: der Kaiser und der Papst, Karl V. und Leo X., die sächsischen Kurfürsten, von denen das Werden der Reformation allererst abhing - und daneben Herzog Georg von Sachsen aus Dresden, der achtbarste Gegner der Reformation, der seiner Kirche treu blieb; Melanchthon und Erasmus, Heinrich VIII. von England und Johannes von Staupitz, der den Erfurter Augustinermönch auf den Weg zu einem gnädigen Gott und damit zu sich selbst brachte.

Dazu Luthers kleine und allmählich größer werdende Welt, die Anfänge in Eisleben und Mansfeld, Murmeln und Kochtöpfe. Und Pretiosen aus Luthers und anderer Leute Besitz, sein Reiselöffel aus den Beständen der Wartburg, sein Reiseschreibzeug aus Erfurt, und, besonders spektakulär, Melanchthons Taschenuhr, ein Nürnberger Werk Peter Henleins - auch Luther bekam 1527 eine solche Uhr geschenkt, die sich indes leider nicht erhalten hat. (Und wenn die Erben schon das Testament verkauft haben, wieviel eher dann die kostbare Taschenuhr!)

Eine Magnificat-Komposition des großen Komponisten Ludwig Senfl, Luther von seinem Mitarbeiter Veit Dietrich verehrt – die wird ihn erfreut haben und zum Singen gebracht. Dazu passt das Autograph des Weihnachtsliedes „Vom Himmel kam der Engel Schar“ – eines von nur zwei in Luthers Originalhandschrift erhaltenen Liedern. Die Kanzel aus der Wittenberger Stadtkirche, die Manuskripte der Bibelübersetzung und die wichtigsten Schriften – es können ja nicht nur unbekannte, nein, es müssen bei dieser Gelegenheit auch und gerade die bekannten Schätze gezeigt werden. Ihre Kostbarkeit nimmt ja nicht ab, wenn man sie zeigt – im Gegenteil, es geht darum, diese Schätze als solche ins Bewusstsein zu bringen und die Herrlichkeiten aller Welt vorzuführen.

**95 Menschen** sollten es außerdem sein, die sich, je auf ihre Weise, auf Luther bezogen, in ihrem Leben oder in ihren Werken, im Geist und in der Aufnahme seiner Gedanken und seiner Schriften. Die kommen nun aus der ganzen weiten Welt und zeigen damit auf ihre Weise die Weltwirkung Luthers – und damit auch der Reformation. Der Finne Mikael Agricola ist der früheste Zeuge, ein Wittenberger Student, der die Sprache seines Volks literaturfähig machte – vor seiner Übersetzung des Neuen Testaments ist nachweislich nur ein einziger finnischer Satz überliefert. Die Geburt der finnischen Sprache aus dem Geist der Reformation, das ist kein Einzelfall, auch das Slowenische und das Estnische gehen aus der Wittenberger Wiege hervor.

Glaubenszeugen begegnen uns unter diesen Menschen ebenso wie große Frager, Max Beckmann etwa, dessen Religion nach seinen Worten Trotz ist gegen Gott, dass er uns so geschaffen hat, dass wir uns nicht lieben können. – Wirklich nicht? - Und wer möchte schon Julius Streicher in einer solchen Ausstellung begegnen?

Theologen und Politiker sind versammelt, bildende Künstler und Musiker, Soldaten und Friedensaktivisten. Wer würde Marcel Duchamp hier erwarten oder Astrid Lindgren? Oder gar Steve Jobs als Vertreter „guter Werke“?

Wir finden Königin Christina von Schweden mit der Frage „Wie kann man Christ sein, ohne katholisch zu sein?“ und neben ihr die Physikerin Lise Meitner, eine gebürtige Jüdin, evangelisch erzogen und getauft, die „so durchaus protestantisch eingestellt“ war, Dietrich Bonhoeffer mit seinen Stationen auf dem Weg zur Freiheit, deren frühe Schritte schon Luther gewiesen hatte, und Sophie Scholl, die für eben diese Freiheit ihr Leben ließ.

**„Ein verborgener Schatz** ist ein unnützer Schatz, „da man über hyn lauffet wie über das kot auf der gassen, des man nicht achtet. - Denn was ists, das einer einen schatz im hauß oder keller hat, da er nichts von weiß? Er wird ihm wenig freud noch lust geben“.

Ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz – diesem Wort aus einer Weihnachtspredigt Luthers können auch wir Ausstellungsmacher uns nur anschließen. Gehen Sie also auf Schatzsuche, finden Sie Ihren Schatz. Und wenn Sie auf dieser Schatzsuche einen Wegweiser brauchen und ihn in Martin Luther sollten finden wollen, dann folgen Sie seiner Fährte aus den 95 Thesen: „Der wahre Schatz ist das heilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“, „der edelste und groszste schatz, den wir auff Erden haben“.